

DEN JAHRESKREIS FEIERN

Laurie Johnson

Es ist der kürzeste Tag des Jahres und die längste Nacht. In dieser kalten Dezembarnacht halten mich viele Kleidungsschichten warm und gleichzeitig machen sie mich relativ unbeweglich. Ich stehe auf einer Wiese in der Mitte einer großen Spirale. Einzig ein kleines Windlicht mit Kerze leuchtet allein in der finsternen Waldlichtung. Die große Dunkelheit umhüllt mich sanft und schützend, ein seltenes und kostbares Gefühl. Dankbar spüre ich, wie die Zeit zur Ruhe kommt und ich mich in der weichen Stille und dem Frieden des Stillstandes ausdehne.

Mein spiritueller Werdegang wird manchem Europäer eigentümlich vorkommen, aber ist für ein religiös pluralistisches Land wie die USA nicht ganz außergewöhnlich. Meine Eltern sind in erster Linie Naturwissenschaftler und es gab nur einige Phasen, in denen wir als Familie in die Kirche gingen – erst lutherisch, dann methodistisch und anschließend wieder lutherisch. Irgendwoher brachte ich meine eigene, persönliche Sehnsucht nach Spiritualität und tiefe, religiöse Erfahrung, die in der warmherzigen, offenen, aber nüchternen Atmosphäre der protestantischen Kirche nicht befriedigt wurde.

Während des Studiums bastelte ich mit anderen Studenten die ersten, unbeholfenen Rituale in der Natur. Wir lasen die Bücher von Zsuzsanna Budapest¹ und Starhawk² und bastelten uns Rituale daraus, wie schlechte Köche aus einem guten Kochbuch streng die Mengenangaben einhalten ohne den Geschmack zu treffen. Einige Jahre später, als ich als junge Erwachsene in Deutschland lebte, lernte ich einige Frauen kennen, die sich länger mit Frauen- und Naturspiritualität beschäftigten und bekam einen entspannteren Zugang dazu³.

In den über 30 Jahren seit ich das erste, etwas verkrampfte Ritual gefeiert habe, lernte ich unterschiedliche Ritualgruppen und – Traditionen kennen und finde immer mehr zu meinem Eigenen. Anfangs suchte ich Göttinnen aus verschiedenen Kulturkreisen als eine Art Ersatz für den „Vater“-Gott, mit dem ich mich so schwer getan hatte, aber mit der Zeit verlor ich immer mehr das Bedürfnis nach einer bestimmten Form oder AnsprechpartnerIn für das Göttliche. Bei den Jahreskreisfesten erlebe ich eine Kommunion mit der Natur, mit Anderen, mit mir selbst und mit etwas, was jenseits von all dem ist. Meine jetzige Ritualgruppe besteht aus Frauen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen – manche sind regelmäßige Kirchengänger, evangelisch oder katholisch – und wir feiern nebeneinander und miteinander. Was uns verbindet, ist weniger ein Glaubensbekenntnis und mehr ein gemeinsames Erforschen und Erleben von Lebenszyklen in uns und um uns herum.

Als moderne Menschen, die sich immer unabhängiger von Kälte, Hitze, Regen, Dunkelheit usw. machen, verlieren wir unsere Verbundenheit mit der Natur und den Rhythmen von Tag und Nacht, von den Jahreszeiten und von Lebensphasen aus den Augen. Bei den acht Festen im Jahreskreis setzen wir uns Wind und Wetter aus und nehmen uns Zeit, in Wälder, auf Wiesen, neben Flüssen oder Seen, diese ursprünglichen Zusammenhänge wieder bewusst wahrzunehmen. Zusätzlich zur guten Platzwahl draußen in der Natur schaffen wir einen Raum zum Horchen, Spüren, Wahrnehmen durch symbolische Handlungen, wie z. B. sich an den Händen zu fassen, um sich als Kreis, als Gemeinschaft zu spüren und sich gegenseitig mit wohlriechenden Kräutern und Harzen zu räuchern, um Alltagsgedanken und Belastungen hin-

¹ Budapest, Zsuzsanna: Herrin der Dunkelheit – Königin des Lichts: Das praktische Anleitungsbuch für die neuen Hexen. Zsuzsanna Budapest schrieb seitdem um die 14 Bücher, einige Theaterstücke und ist Verfasserin von dem weit verbreiteten Lied, „We all come from the Goddess“.

² Starhawk (Miriam Simos): Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin. Magische Übungen, Rituale und Anrufungen und Starhawk: Mit Hexenmacht die Welt verändern. Schade, dass die Titel in der Übersetzung die poetische Kraft und Schönheit verlieren. Das erste Buch heißt ursprünglich, lose Übersetzt „Der Spiraltanz. Eine Wiedergeburt der uralten Religion der große Göttin“ und das zweite Buch heißt „Dunkle Träume: Magie, Geschlecht und Politik“. Sie hat auch inzwischen viele Sachbücher und Romane geschrieben, unterrichtet und arbeitet in der Friedensbewegung, Frauenbewegung und Ökologiebewegung.

³ In Deutschland las ich begeistert die Bücher von Luisa Francia, die bis heute eine humorvolle, feministische Spiritualität vertritt und viele Bücher geschrieben hat.

ter sich zu lassen. Zeiten von Schweigen und Sprechen wechseln sich ab, wie auch gemeinsames Tun und ganz auf sich selbst konzentriert sein. In diesem rituellen Raum hat vieles Platz und jedes Jahreskreisfest hat seine eigene Charakteristik. Das einzelne Ritual entsteht als ein Gewebe zwischen der bestimmten Energie der Jahreszeit, persönlichen und gesellschaftlichen Themen der Zeit und den Ideen und Vorbereitungen von denjenigen, die das Fest vorbereiteten.

Die acht Jahreskreisfeste ergeben sich aus den vier Sonnenfesten – Wintersonnenwende, Sommersonnenwende, Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche und Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche – und den vier Zwischenfesten, die genau dazwischenliegen und zum Teil verwandte christliche Feste haben – Imbolc (Lichtmess), Beltane (Walpurgis), Lammas (Kräuterweihe) und Samhain (Allerheiligen). Viele Kulturen und Religionen haben wichtige Feiertage an diesen oder um diese Tage. Ich bin am stärksten geprägt von keltischen Bräuchen (deshalb die keltischen Namen der Feste) und von meinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen über die Jahre.

Der Kreis der Jahreszeiten fängt in der Kälte des Winters an, während alles noch scheinbar ruht und stagniert, aber das wachsende Licht schon deutlich sichtbar ist. **Imbolc**, am 2. Februar zeichnet einen Neubeginn, der noch schwer zu begreifen ist. Je nach Jahr kann der Tag mild oder kalt sein, aber in meiner Erinnerung ist das Fest oft bitterkalt, mit viel Schnee und einem kalten Wind. Auch wenn es in dieser Zeit gelegentlich überraschend frühlingshaftes Wetter geben kann, ist es noch eindeutig Winter. Wenn die Bäume noch dunkle, blattlose Silhouetten sind, und der Boden gefroren, geben uns die längeren Tage Hoffnung, dass eine Zeit des Wachsens wieder möglich wird. Wir wissen noch nicht, was unter unseren Füßen keimt oder keimen wird, also zünden wir Kerzen an und reinigen uns in Vorbereitung auf das Neue.

Zur **Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche** am 20. oder 21. März sind das Wachstum und das frische Grün deutlicher fortgeschritten. Beim Frühlingsanfang und Herbstanfang wetteifern Tag und Nacht miteinander. Licht und Dunkelheit, Extrovertiertheit und Introvertiertheit, Hitze und Kälte – alles sucht nach Gleichgewicht in einem Tauziehen zwischen Gegensätzen. Die Übergänge können allmählich oder auch im heftigen Hin-und-her vonstattengehen, mit tosenden Stürmen und dramatischen Veränderungen. Die Herausforderung dabei ist die eigene Mitte in den Extremen zu spüren um immer wieder neu in Balance zu kommen. Wir denken darüber nach, was wachsen soll in der kommenden Zeit, pflanzen Samen als äußeres Zeichen dafür und üben uns in einem dynamischen Gleichgewicht. Wir wechseln uns ab in der Mitte der Gruppe zu stehen und uns von den anderen in viele Richtungen ziehen und schubsen zu lassen, um den Wechsel zwischen Imbalance und Stabilität zu spüren.

Beltane, die Nacht auf den 1. Mai (auch Walpurgis), ist ein wildes, ausgelassenes Fest, welches die Lebendigkeit, Buntheit und explodierende Kraft der Natur feiert. Der Jahreskreis wird manchmal als Spirale dargestellt, die von der Sommersonnenwende an, sich nach Innen wendet (während des abnehmenden Lichts) und an der Wintersonnenwende zum Mittelpunkt gelangt. Dann dreht sich die Richtung und es geht langsam wieder nach Außen, das Licht nimmt zu, die Energie geht ins Wachstum und wir sind in der Regel aktiver und mehr im Außen unterwegs. Bei Beltane ist diese Bewegung besonders stark ausgeprägt. Pflanzen und Bäume blühen und die Nacht ist angenehm am Lagerfeuer. Wir ziehen bunte Kleider und Tücher an, erzählen Witze und lustige Geschichten und tanzen in den Mai.

Der Höhepunkt des Lichts ist am 21. Juni an der **Sommersonnenwende**. An diesem langen Tag denke ich an die Sommertage der Kindheit, als die Zeit sich ausdehnte und manchmal stehen zu bleiben schien. Die kurzen, dunklen Nächte sind lau und laden dazu ein, sich von Sternen und Glühwürmchen bezaubern zu lassen. Wir flechten uns Kränze aus Sommerblumen und übernachteten auf einem Hügel mit klarer Sicht nach Osten, damit wir den frühen Sonnenaufgang vom Schlafsack aus erleben können.

Lammas oder Kräuterweihe ist am 2. August. Die Felder sind goldbraun mit reifenden Ähren und die Gärten sind voller buntem Obst und Blumen. In der Höhe des Sommers bereiten wir uns auf die kommende karge Zeit vor, auch wenn sie uns bei der Fülle unvorstellbar ist. Kräuterbüschel hängen an gut belüfteten Orten und die Küchen sind klebrig vom Einmachen der süßen Früchte. Während die Dämmerung fortschreitet, lassen wir uns vom weichen Seewasser umarmen und freuen uns über die Schönheit des Mondlichts, das sich auf der Oberfläche spiegelt. Wir sind umsorgt und es ist genug da. Nach dem Schwimmen machen wir ein Feuer, damit wir in dieser lauen Nacht verträumt in das rot-orangene Herz der Flammen blicken können.

Das Rad des Jahres dreht sich weiter, die Nächte nehmen zu und es wird Herbst. In der Zeit der **Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche** am 23. September sind wir noch weiter mit der Ernte beschäftigt und ziehen Bilanz. Was hat in diesem Jahr Frucht getragen? Was ist zu Ende gegangen? Wo hat Unkraut das Feld übernommen? Die zunehmende Dunkelheit und Kälte sind immer wieder wahrnehmbar, und damit das Gefühl, dass eine Zeit zu Ende geht. Üppigkeit und Kargheit existieren nebeneinander, und Ruhe will einkehren. Wir klopfen uns gegenseitig ab und räuchern, um Altes und Unnötiges loszuwerden. Wenn alles wegfällt, was nicht (mehr) zu uns dazugehört, können wir klarer den eigenen inneren Kern spüren. In einigen Mythen wird von einer Frau erzählt, die in die Unterwelt hinabsteigt und Stück für Stück alles hinter sich lassen muss. Wir haben einiges in diesem Jahr, wie auch im Leben überhaupt abgelegt und spüren nach, was bleibt.

Inzwischen hat sich eine Version von Halloween, dem Abend vor Allerheiligen, hier im deutschsprachigen Raum eingebürgert und ist bei Kindern und Jugendlichen als Gruselfest populär geworden. Der Brauch, an **Samhain**, dem 31. Oktober, Süßigkeiten zu verteilen stammt aus einer Zeit, in der wir Menschen bewusster mit unseren Ahnen und Ahninnen verbunden waren und ihnen Speisen hinstellten. Über diese Zeit heißt es, dass der Schleier zwischen den Welten dünner wird und wir leichter Kontakt mit den von uns Gegangenen aufnehmen können. Wir bringen Bilder, Gegenstände und Symbole, die wir mit unseren familiären und geistigen Ahnen und Ahninnen verbinden, mit. Auf dem dunklen Waldboden legen wir ein schönes Tuch aus und decken auf – mit den Bildern und Gegenständen, traditionellen Speisen, Kerzenschein und Tellern für unsere Vorfahren. Die Verbindung zu der leiblichen Familie ist manchmal herausfordernd, mit schwierigen Lebensthemen, die sich durch die Generationen ziehen. An diesem Abend konzentrieren wir uns auf die heilsamen, kraftvollen und lebengebenden Fäden, die uns mit vorangegangenen Generationen verbinden und bedanken uns bei ihnen mit einem gemeinsamen Festmahl.

Mit der **Wintersonnenwende** am 21. Dezember kommt der Jahreskreis zum Ende beziehungsweise zum Stillstand vor dem Neuanfang. Die wenigen hellen Stunden sind oft grau und neblig und viele Kulturen feiern Lichterfeste in dieser Zeit, um uns zu erinnern, dass das Licht in der dunkelsten Nacht geboren wird. Es fällt oft schwer, aus dem Alltag hinauszutreten und die Zeit für Nachsinnen und für Rituale zu nehmen, besonders zur Weihnachtszeit. Dabei ist die Qualität der Wintersonnenwende die Stille, das Innehalten und die wohltuende Dunkelheit. Wir suchen einen abgeschiedenen Platz im Wald, machen alle Lichter aus und schweigen. Mit der Zeit kommen die Gedanken zur Ruhe und es entsteht ein Raum des einfach Seins, der sich ausdehnt und heilsam wirkt.

Schön ist es, alle acht Jahreskreisfeste in der Natur mit anderen zu feiern, aber die Kräfte stehen uns auch zur Verfügung, wenn wir sie alleine begehen oder einzelne Feste mitmachen oder in der eigenen Wohnung oder Garten (falls vorhanden) gestalten. Es ist hilfreich, einen stimmigen Rahmen zu gestalten, um die Besonderheit des Rituals aus dem Alltag hervorzuheben und um sich ohne Unterbrechung vertiefen zu können. Mögliche symbolische Handlungen dafür sind Räuchern, einen Kreis mit Zweigen oder Steinen auslegen, durch ein Tor aus Ästen hindurchzugehen oder den Raum besonders zu schmücken. Probiere aus, welche Formen Dir entsprechen! Rituale sind zugleich spielerisch und ernst, eine lebendige Art in Kontakt mit sich selbst und mit der Welt um sich herum zu kommen. Ich wünsche Euch viel Freude und Lebendigkeit beim Ausprobieren.

Wir machen uns auf den Weg nach Hause, unsere Laternen leuchten den Weg durch den Wald über eine Brücke. Bevor wir den Fluss überqueren und uns dem Alltag wieder hinwenden, gibt es noch etwas zu tun. Jede Frau hat eine Walnusschale mit einer Kerze, ein Schiffchen für unsere Ideen, Wünsche, Visionen und für das Licht. Eine nach der Anderen zünden wir sie an, legen sie ins Wasser und lassen sie, vom Fluss getragen, in die Welt hinausschwimmen.

Biografie

Laurie Ann Johnson, Jahrgang 1968, aufgewachsen in Ohio, Idaho und Iowa, USA. Sie ist staatlich geprüfte Masseurin und psychologische Heilpraktikerin und bietet holistische Massage, Beratung und Therapie in ihrer Praxis in Dachau an.

